

und in der Einseitigkeit des Bezogenseins der Welt auf Gott die Tatsache begründet zu sehen, daß Gott seinerseits der Welt nur unähnlich ist („*via eminentiae*“)? Tatsächlich ist bei Anselm selbst die Analogie der Welt Gott gegenüber streng einseitig gerichtet (vgl. Zitate auf den S. 182–188). Bei ihm besteht die „*via eminentiae*“ in der Einsicht, daß es unmöglich sei, „*de re tam singulariter eminenti proprie aliquid satis convenienter dici*“ (zitiert S. 196). Deshalb lautet Anselms eigene, sehr genaue Antwort auf das Problem, wie man trotz der Unbegreiflichkeit Gottes sagen könne, wer Gott ist: „*dicimus et videmus per aliud*“ (zitiert S. 257): Wir erkennen Gott aus dem von ihm Verschiedenen, das auf ihn verweist. G. meint jedoch, daß man dann zuerst das kennen muß, worauf verwiesen wird (259). Aber dies ist nicht der Fall, wenn das Verweisende in überhaupt allem, worin es sich vom Nichts unterscheidet, verweisend ist. Denn dann kann man einfachhin von Welt her in bezug auf Gott aussagen, er sei solcherart, daß überhaupt nichts anderes ohne ihn sein kann.

P. KNAUER S. J.

MEISTER ECKHART, *Die deutschen und lateinischen Werke*. Die lateinischen Werke Band V, *Sermo paschalis A 1294 Parisius habita, Acta Echardiana*, herausgegeben von Loris Sturlese, 3.–4. Lieferung. Stuttgart: Kohlhammer 1988. 111 S. (129–240).

Zu Beginn dieser großen Edition erschien 1936 Lieferung 1.–2. von Band V LW (1–128) die von J. Koch geplant und begonnen wurde. Den vier Werken dieses Heftes sollten als Nr. 5–7 folgen: *Fragmenta, Acta et regesta vitam magistri Echardi illustrantia* sowie *Processus contra magistrum Echardum*. L. Sturlese läßt nun dem „*Sermo die b. Augustini parisius habita*“ von 1302 oder 1311/13 den „*Sermo paschalis A 1294 parisius habita*“ folgen. In einer Sammlung von 233 Predigten aus der Stiftsbibliothek Kremsmünster, die Nachschriften von Pariser Ansprachen enthalten, fand Kaeppli diese Osterpredigt des „fr. Ekhardus, lector Sententiarum“ deutete und erläuterte sie als Frühwerk (133 ff.).

„Die Predigt ist ein sehr schönes Beispiel für die literarische Gattung der ‚akademischen Predigt...‘“ urteilt St. (vgl. auch J. Koch LW IV Einl. über die Charakterisierung solcher Predigten). St. bemerkt weiter „Die Osterpredigt zeigt sich als ein außerordentlich wichtiges Dokument von den Anfängen der akademischen Tätigkeit Eckharts. Es ist um so bedauerlicher, daß sie durch eine Nachschrift überliefert ist, die an vielen Stellen nur entfernt das, was der damalige deutsche Lektor zum Ausdruck brachte, widerspiegelt“ (134). St. vollendete die Edition, an der H. Fischer bis zu seinem Tode gearbeitet hatte. – Es folgten die Dokumente, die Koch in „jahrzehntelanger Arbeit sammelte und in einer bahnbrechenden Studie als erste wissenschaftliche Biographie Eckharts veröffentlichte“ (151; vgl. Koch, *Kleine Schriften I*, 247 ff.). „Es handelt sich um Texte sehr verschiedener Art (instrumentierte Urkunden, Briefe, Kapitelsprotokolle, zeitgenössische Zeugnisse, Bemerkungen in Handschriften, Listen von inkriminierten Thesen, Stellungnahmen und theologische Gutachten), die in dieser Ausgabe auf 67 Nummern verteilt werden“ (151). Zunächst folgen als *prima pars*: *Acta et regesta* (Nr. 1–45; 151–193), dann als *secunda pars*: *Processus contra magistrum Echardum* (Nr. 46–47; 197–240). Letztere Texte legen aus dem *processus Coloniensis I* eine Liste von häresieverdächtigen Sätzen vor (verfaßt zwischen 1. 8. 1325 und 26. 9. 1326), sodann eine zweite Liste, die am 26. 9. 1326 dem Erzbischof Heinrich v. Virneburg unterbreitet wurde. Später werden folgen die wichtigsten ‚Prozeß- und Rechtfertigungsschriften‘ (Nr. 48), das ‚*Votum theologorum Avenionensium*‘ (Nr. 57) und die päpstliche Konstitution ‚*In agro dominico*‘ (Nr. 65). Eine diplomatische Ausgabe des Teils b der Soester Handschrift Nr. 33 ist außerdem als Anhang zum *processus Coloniensis I–II* unter Nr. 48 vorgesehen (151). Wiederum sind alle Textstücke mit einem ausführlichen kritischen Apparat versehen. – Die hochgespannten Pläne dieser gewichtigen Edition vor allem in der Textherstellung und dem kritischen Apparat, von denen bereits am Beginn 1934 die Rede war, sind auch nach dem Krieg, der in den Kreis fachkundiger Mitarbeiter (übrigens eine ökumenische Gruppe von Forschern) starke Lücken gerissen hatte, durchgehalten worden (s. ds. Zeitschrift 11 [1935] 62 f. und 13 [1938] 134 sowie 31 [1956] 90 ff.). – Grundlegend für eine gesicherte Darstellung von Leben, Lehre und Prozeß des großen Dominikaners bleibt Koch’s Arbeit, der die be-

kannten Quellen zur Beurteilung für nicht ganz ausreichend hielt. W. Trusen, der als Kanonist und Historiker soeben eine eingehende Forschungsarbeit über den Prozeß gegen Eckhart vorlegte, wobei vermutlich alle Quellentexte benützt wurden, ist dagegen der Ansicht, daß sich eine überzeugende Bewertung erreichen läßt. (W. Trusen, *Der Prozeß gegen M. E.*, Paderborn 1988; 17). – Meister Eckhart, der seinen Widerruf unrichtiger Sätze in Köln bereits öffentlich ausgesprochen hatte und dies in Avignon wiederholte (Trusen 120) mußte am Ende lediglich die Beanstandung von 28 Sätzen mit unterschiedlicher Qualifikation hinnehmen. Seine Kirchentreue, die mitunter bezweifelt oder abgelehnt wurde, steht außer Zweifel (Koch I, 207). Eckhart läßt sich als ein hervorragender Pariser Lesemeister erkennen, der auch ein großer Lebemeister gewesen ist. C. BECKER S. J.

NIKEPHOROS BLEMMYDES. *A Partial Account*. Introduction, Translation and Notes by *Joseph A. Munitiz* (*Spicilegium Sacrum Lovaniense; Etudes et Documents* 48). Leuven: Spicilegium Sacrum Lovaniense 1988. XVI/154 S.

Der englische Jesuit und Byzantinist, der uns vor wenigen Jahren (1984) schon eine kritische Neuedition der Autobiographie des Blemmydes vorgelegt hat, ist nochmals zum selben Text zurückgekehrt, um durch eine gut kommentierte englische Übersetzung (eine Teilübersetzung I. Ševčenkos lag schon vor) sein erstes Werk zu vollenden und zu krönen. Dabei verzichtet er (nach Aussage des Vorworts: VII f.) auf eine breite geistesgeschichtliche Einordnung des Autors, um in schon bekannt minuziöser Detailanalyse frühere Forschungsergebnisse (z. B. die Chronologie nach A. Heisenberg) zu präzisieren (14–28). Im Anhang sind noch ein „Offener Brief“ des Blemmydes (nach 1254) in Übersetzung (139–143) sowie Emendationen zum griechischen Text (143 f.) beigegeben. Die üblichen Indices (Hl. Schrift, Namen und Sachen: 145–154) beschließen den Band. An kleinen Versehen fielen mir nur auf: die uneinheitliche Schreibweise des französischen Assumptionisten A. Failler (vgl. die Fundstellen im Register) sowie in der „Select Bibliography“ (X–XV) der Titel: Barvinok, Nikifor Blemmid i ego sočinenija (XI). – Das Buch besitzt einen hohen wissenschaftlichen Wert, der seine Aufnahme in die renommierte Löwener Reihe voll rechtfertigt. G. PODSKALSKY S. J.

KAKRIDIS, IOANNIS, *Codex 88 des Klosters Dečani und seine griechischen Vorlagen*. Ein Kapitel der serbisch-byzantinischen Literaturbeziehungen im 14. Jahrhundert (*Slavistische Beiträge* 223). München: Sagner 1988. X/362 S.

Diese Bonner Dissertation (Slavistik, Prof. H. Keipert) beschäftigt sich mit einem interessanten und bisher kaum aufgegriffenen Thema, nämlich dem Verhältnis slavischer (Erst-)Übersetzungen zu den entsprechenden byzantinischen Texten; dabei zeigt sich, im vorliegenden Fall am Beispiel der jeweiligen Vorkämpfer im Palamitenstreit (Barlaam von Seminara und Gregorios Palamas), daß die slavische Übersetzung z. T. Textpassagen bzw. Textformen enthält, die uns im byzantinischen Original (einer späteren Redaktion) verlorengegangen sind, aber ein ganz neues Licht auf die einzelnen Phasen des Palamitenstreits werfen. – Der Verf. untersucht die handschriftliche Überlieferung (7–32) mehrerer serbischer Codices, wobei die im Titel genannte Handschrift Dečani (ca. 1355–1370) den ältesten und bedeutendsten Textzeugen darstellt (d. h. zugleich, daß der kürzere slavische Text der ursprüngliche gegenüber dem längeren und späteren griechischen Text ist). Da K. den theologischen Zusammenhängen nicht ausweicht, sondern sie löblicherweise sehr klar und zutreffend miteinbezieht, konnte es nicht ausbleiben und ist doch im Rahmen der griechischen Theologie unserer Tage ein großes Novum, daß er den höheren theologisch-systematischen Rang Barlaams gegenüber Palamas erkannte und herausstellte (33–141). Neben einigen Annexen zu sonstigen Texten folgt dann noch eine detaillierte kodikologische Untersuchung des Codex Dečani 88, auch im Hinblick auf seine Orthographie und Morphologie (177–217), sowie eine Analyse seiner Übersetzungstechnik (218–260). – Insgesamt handelt es sich um eine sowohl inhaltlich wie formal (Stil!) bestechende Promotionsarbeit, die noch Größeres von ihrem Autor für die Zukunft erhoffen läßt. G. PODSKALSKY S. J.